

Prof. Dr. Egon Johannes Greipl
Generalkonservator a. D., Stadtrat der Stadt Passau

Umweltschutz und Denkmalschutz: Zwei Seiten einer Medaille

Ansprache beim Landesparteitag der ÖDP
Dingolfing, Stadthalle, 27. Juni 2015, 11 Uhr

1. Pensionär und Politik

Warum tut er sich das noch an? Das fragt sich mit großer Sicherheit mein Vater selig drüben in der Ewigkeit. Ich bin ja bekanntlich im Ruhestand – seit bald zwei Jahren. Nachdem es vor dem Ruhestand um mich nie so richtig ruhig gewesen ist, könnte ich doch jetzt *Ruhe brauchen, Ruhe haben* und vor allem, wie manche meinen, endlich *Ruhe geben: A Ruah* eben! Ich denke gar nicht daran, Ruhe zu geben! Man darf gar keine Ruhe geben!

Warum? Zwei Beispiele: Vor acht Wochen las ich ein Interview zum TTIP mit dem österreichischen Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ).¹ Da sagt er, Sozialist noch dazu, doch tatsächlich: *Die kritische Haltung in Bezug auf das Freihandelsabkommen ist sicher ein Verdienst der Aktivisten, nicht der Politik. Sie haben sehr früh die heimlichen Verhandlungen unter den Scheinwerfer gestellt und kritisiert.* Darum gebe ich keine Ruhe: Weil ich der herkömmlichen Politik und ihren ausgelaugten Vertretern nicht mehr vertraue!

Nur vier Wochen später las ich ein zweites Interview.² Diesmal Farbe schwarz mit Heiner Geißler, markanter CDU- Altpolitiker, Fossil der Kohl-Zeit. Auf die Frage, warum Lothar Späth im Jahre 1989 seine Kandidatur um den Parteivorsitz gegen Helmut Kohl in letzter Minute zurückgezogen habe, sagt Geißler in diesem Interview: *Er ist zur Deutschen Bank, ich will nicht sagen: zitiert worden, aber jedenfalls war er dort. Die Banker haben ihm gesagt: Kohl soll bleiben.* Zusatzfrage: *Die Deutsche Bank hat also dafür gesorgt, dass Kohl weiter an der Macht blieb?* Darauf Geißler: *Das kann man so sagen.* Mit dem zu Recht inzwischen schon fast vergessenen Josef „Joe“ Ackermann, Vorstandsvorsitzender eben dieser Bank, saß übrigens auch die jetzige Bundeskanzlerin gelegentlich gerne einmal zu Tische.

¹ „Das ist alarmierend“, Interview mit dem österreichischen Bundeskanzler Werner Faymann, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 102 vom 5. Mai 2015, S. 19.

² Interview mit Heiner Geißler, in: SZ-Magazin 22 vom 29.05.2015, S. 10-15, S. 12.

Im unserem Grundgesetz steht nichts davon, dass die Großbanken und die Wirtschaftsverbände es sind, die über die Politik, das heißt über das Gemeinwohl entscheiden. Im Sozialkundeunterricht haben sie uns auch etwas ganz anderes erzählt, nämlich dass es das Volk ist, das entscheidet: das Wahlvolk. Aber entscheidet es? Bayern hat 12, 6 Millionen Einwohner, 10, 1 Millionen sind stimmberechtigt. Bei einer Wahlbeteiligung von 55 % (Kommunalwahl 2014) sind es aber nur 5, 5 Millionen Menschen, die entscheiden wollen. Wichtige Entscheidungen werden in den politischen Gremien nicht selten mit knappen Mehrheiten, gerade einmal die 50 %, entschieden. Das bedeutet nichts anderes, als dass in Bayern im Zweifelsfall nur 2, 8 Millionen der 12, 6 Millionen Bewohner darüber entscheiden, wie unser Land aussieht und wohin es will: 22 Prozent sind das! Wird die repräsentative Demokratie auf diese Weise nicht zum bloßen Kinderglauben aus dem Sozialkundeunterricht? Niedrige Wahlbeteiligungen wie in den letzten Jahren sind ein unübersehbares Misstrauensvotum gegen die etablierte Politik, wobei die Nichtwähler offensichtlich nicht erkennen, dass eine geringe Wahlbeteiligung die etablierten Parteien geradezu begünstigt! Niedrige Wahlbeteiligungen sind aber auch eine Bankrotterklärung der politischen Bildung und Erziehung im Elternhaus, in den Schulen, in den aus Steuergeld großzügig finanzierten Stiftungen der etablierten Parteien. Diese Entwicklung macht mir größte Sorgen! Deswegen gebe ich keine Ruhe! Und deswegen bin ich heute auch bei Ihnen in Dingolfing: Seit 66 Jahren mein erster Auftritt bei einer großen Parteiversammlung!

2. Denkmalschutz und Umweltschutz

Denkmalschutz und Umweltschutz sind die zwei Seiten einer Medaille. Zwei Seiten, aber eine Medaille: Diese Medaille heißt Schöpfung. Kein Zufall ist es, dass der Bayerische Landtag das Denkmalschutzgesetz und das Naturschutzgesetz im gleichen Jahr 1973 verabschiedete.

Warum ist denn das gebaute Erbe ein Wert? Warum schützen wir es? Dazu ein Blick nach Passau: Dort, in meiner Vaterstadt, stehen im gesamten Stadtgebiet ungefähr 26.000 Gebäude. Nur 633 Gebäude sind Denkmäler. Das sind nicht mehr als 2, 4 % vom gesamten Baubestand der Stadt. Aber: Wer in der Welt würde von Passau reden, wenn es diese 2, 4 Prozent nicht gäbe? Oder noch schärfer: Gibt es Passau überhaupt noch, wenn man ihm die Denkmäler nimmt?

In einem Krieg, vor allem wenn er völkerrechtliche Schranken nicht mehr kennt, zerstört man alles, was für den Gegner von besonderem Wert ist. Die Zerstörung soll den Gegner zermürben und demoralisieren. Deshalb werden auch Bibliotheken, Archive, Museen, Dome und Buddhastatuen zu Opfern. Kulturgüter, Denkmäler sind von höchstem, wohlgemerkt *immateriellem* Wert.

Die Schriftstellerin Slavenka Drakulic vergleicht die absichtliche Zerstörung der ebenso berühmten wie militärisch bedeutungslosen Brücke von Mostar im Jahre 1996 mit dem gewaltsamen Tod einer Frau. Sie schrieb: *Wir erwarten, dass unser eigenes Leben einmal zu Ende geht. Die Zerstörung eines Denkmals ist aber etwas ganz anderes. Die Brücke, ihre Schönheit und Anmut, hätte uns überleben sollen; sie war ein Versuch, Unsterblichkeit zu umfassen. Als Produkt individueller Kreativität und kollektiver Erfahrungen reiche ihre Bedeutung weit über ein individuelles Schicksal hinaus: Eine tote Frau ist eine von uns, aber die Brücke sind wir alle für immer.*³

Damit ist gemeint: Die Denkmäler sind der sichtbare Garant für das kollektive Gedächtnis. Das kollektive Gedächtnis ist lebenswichtig für eine Gesellschaft, will sie nicht zu einer Alzheimer-Gesellschaft degenerieren. Hier liegt, neben allen touristischen und wirtschaftspolitischen Aspekten der zentrale Wert der Denkmäler. Jede Diskussion um den Denkmalschutz ist deshalb eine gesellschaftliche und politische Wertediskussion. Diese fehlt bei uns.

Die Bayerische Verfassung von 1946 beginnt mit den berühmten Worten *Angesichts des Trümmerfeldes* und führt in ihrem Artikel 141 aus: *Staat, Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechts haben die Aufgabe, die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Natur sowie die Landschaft zu schützen und zu pflegen, herabgewürdigte Denkmäler der Kunst und der Geschichte möglichst ihrer früheren Bestimmung wieder zuzuführen.* Solche Forderungen und Wertbestimmungen waren angesichts des Trümmerfeldes nicht unbedingt zu erwarten.

3. Bayerisches Denkmalschutzgesetz: Initiative und Demontage

Ganz im Sinne der Bayerischen Verfassung verabschiedete der Bayerische Landtag 1973 das seinerzeit noch vorbildliche Bayerische Denkmalschutzgesetz. Die CSU mit dem Abgeordneten Dr. Erich Schosser hatte die Initiative ergriffen! Die CSU – geführte Staatsregierung war es dann aber auch, die seit etwa 1990 den staatlichen Denkmalschutz systematisch demontierte: Sie novellierte das Baurecht, zog dem Denkmalschutzgesetz die Zähne, kürzte fortwährend und unvertretbar die Finanzen und das Personal und nahm mit großer Gelassenheit die gewaltigen Defizite beim Vollzug des Gesetzes zur Kenntnis. Nicht nur hier verabschiedete sich die CSU von einer politisch gesteuerten, sensiblen Gestaltung unseres Lebensraums. Die Rede von Wirtschaftlichkeit und Wachstum

³ Zitiert nach Mélanie van der Hoorn, Zeugnisse des Urbizids in Sarajevo, in: Bettina Fraisl, Monika Stromberger, (Hrsg.), Stadt und Trauma, Würzburg 2004, S.167-187, Zitat S. 168.

beherrschte seit 1990 die Szene. Die Frage nach der Qualität und der Gestaltung von dem was da wächst, interessierte die Akteure nicht. Deregulierung und Privatisierung waren angesagt.

Politische Systeme, die durch Abbau von Zuständigkeiten und durch schrankenlose Deregulierung ihre Selbstaushöhlung betreiben und ihr Ansehen untergraben, schaffen ein Vakuum, in das so- gleich andere, nicht unbedingt und langfristig am Gemeinwohl orientierte Interessen hineindrängen. Die Frage ist schon, warum wir Regeln aufgeben, die in Jahrhunderten, sogar Jahrtausenden entwickelt, erkämpft, verfeinert wurden. Sind denn Solidarsysteme keine Errungenschaft? Sind denn Stadtplanung und Landschaftsschutz, Naturschutz Denkmalpflege und Denkmalschutz keine Errungenschaften gewesen? Heißt es denn nicht, zur Dritten Welt zu werden, wenn man auf solche Regeln verzichtet? Regeln braucht es überall, wo es Zivilisation gibt. Regeln erst schaffen Zivilisation. Sie beinhalten u. a. Verfahren zum nachhaltigen und geordneten Umgang mit dem kurlandschaftlichen Erbe, zum Erhalt seiner Schönheit. Regeln verhindern die ungebremste Ausbeutung von Gütern, die allen gehören – und zwar über Generationen hinweg- zum Nutzen privater Kapitalinteressen.

Die Folgen der Stoiber - Politik für das historische und kurlandschaftliche Erbe blieben nicht aus: In Bayern stehen tausende Baudenkmäler, vorwiegend Bauernhäuser und Bürgerhäuser leer und sind dem Verfall preisgegeben; Ortskerne veröden, Städte und Landschaften verlieren ihr Gesicht. In der Denkmalliste des Landkreises Passau waren vor 30 Jahren 2.400 Bau- und Kunstdenkmäler verzeichnet. Heute stellt sich heraus, dass 500 dieser Objekte verschwunden sind, meist ohne das im Gesetz vorgesehene Erlaubnisverfahren zum Abbruch. 100 Objekte stehen leer und sind in ihrem Bestand gefährdet. Wenn in einem Landkreis ein Viertel des Denkmalbestandes nach 30 Jahren Denkmalschutzgesetz verschwunden ist, bedeutet dies, dass dieses Gesetz kaum vollzogen wurde.

Die Staatsregierung weigert sich, diese Defizite zur Kenntnis zu nehmen, die Ursachen zu analysieren und Erhaltungsstrategien zu entwickeln. Alibipolitik beherrscht die Szene: Mit viel Geld und Architekten - Schnickschnack hübscht man die Dorfplätze auf, ohne sich über den Leerstand in den Häusern daneben den Kopf zu zerbrechen. Als Geschichtspflege lässt man Traditionsinseln stehen, oder man präpariert Häuser zu Museumsobjekten. In die Kategorie solcher Alibis gehört es auch, wenige Denkmäler mit internationalen Etiketten und Prädikaten zu garnieren. Die Folgen sind dann die Konzentration von Interesse, Fördergeld und auch touristischer Abnutzung auf wenige Objekte, während das andere zum Teil der Verachtung und dem Verfall preisgegeben ist.

Solche Orte des Massen- und Welterbetourismus werden irgendwann zu dessen Opfern. Der Tourismus setzt sich im Sinne einer Monostruktur an die Stelle aller anderen Geschäftszweige; die

betroffenen Städte verwandeln sich in Bühnen, auf den jedes Detail auf seine touristische Verwertbarkeit geprüft wird. Am Schluss sind die Städte nur mehr *Bilder* ihrer selbst, um der Touristen willen simulieren sie sich selbst und ihre Geschichte. In diesem theatermäßigen Zusammenhang stehen die Rekonstruktionen „historischer“ Bauten und Stadtführer in „historischen“ Kostümen. Eine solche Entwicklung zerstört schließlich die eigentliche Grundlage des Tourismus, nämlich die Attraktivität und Identität, ja sie führt schließlich dazu, dass man in diesen Städten gar nicht mehr wohnen und leben kann. Der Teufelskreis aus Massentourismus und dem Streben, die dazu passenden Szenerien zu schaffen, zerstört letztlich den Geist der Städte und Stätten.⁴ Ich wohne in der Altstadt von Passau und weiß, wovon ich spreche.

4. Lebensraum und Landespolitik

Wes Geistes Kind die Lebensraumpolitik der CSU ist, zeigen das Landesentwicklungsprogramm (LEP) von 2013 und die Regierungserklärung des Heimatministers aus Nürnberg vom November 2014⁵. Dort kommt der Standortfaktor Kultur praktisch nicht vor! Belange der Kultur werden im LEP auf gerade eineinhalb Seiten von dreiundachtzig Seiten ganz am Schluss gestreift. Dem Einzelhandel und der Frage der Supermärkte ist die fünffache Seitenzahl gewidmet. Dazu passt, dass bei den Hochschulen und Forschungseinrichtungen größter Wert auf Praxisbezug und Kooperation mit der Wirtschaft gelegt wird. Wichtig sind die angewandten Wissenschaften. Die Fächer der Geisteswissenschaften, die mit Sinnsuche, Kritikfähigkeit, ganzheitlichem Denken, historischer Dimension, mit Sinnstiftung und Deutung in einer komplexen Gesellschaft zu tun haben, die auch mit Schönheit zu tun haben, sind der Erwähnung nicht wert.

Landesplanung ist in erster Linie auch Raumplanung. Obgleich der Flächenfraß seit Jahrzehnten gebetsmühlenartig beklagt wird, sind wir meilenweit davon entfernt, den Flächenverbrauch auf ein nachhaltig tragbares Maß zu beschränken. Verfahren zur Bewertung der Nachhaltigkeit in Landnutzungsentscheidungen, zur Erfassung der sozialen, ökonomischen und ökologischen Folgen von kommunalen Planungsentscheidungen, werden kaum eingesetzt. Ursache für die stetige Zunahme der Siedlungs- und Verkehrsflächen ist die fortwährende Neuinanspruchnahme von Freiflächen für Wohnen, Infrastruktur, Handel und Gewerbe. In Bayern wurden im Jahr 2012 täglich 17 Hektar in Siedlungs- und Verkehrsfläche umgewandelt. Konjunktur, Standortkonkurrenz, die Nachfrage von Ortsrandlagen unter vor allem auch seitens Handel und Gewerbe und der Wunsch nach mehr indi-

⁴ Thomas Steinfeld, Schön war die Zeit. Siena ist nicht nur eine der faszinierendsten Städte Italiens, in: Süddeutsche Zeitung vom 28.11.2014, S. 3.

⁵ <http://www.bayern.de/Regierungserklaerungen-.1290.10505982/index.htm> am 30.11.2014

vidueller Wohnfläche entscheiden. Die Schönheit unseres Lebensraums, die Schönheit unserer Heimat spielt keine Rolle.

Dass die massiv geförderte, industriell betriebene Landwirtschaft das Grundwasser vergiftet, die Böden verdirbt, das Aussterben von Pflanzen und Tieren verursacht, landschaftliche Monotonie erzeugt, Lebensräume *bei uns direkt* und in anderen Erdteilen *indirekt* zerstört, ist bekannt und gemessen. Im LEP, der Planpause für die Zukunft unseres Bayernlandes, kommt dieser Aspekt nicht vor. Für ein Umsteuern fehlt der Politik die Kraft. Lieber werden alle Landwirte ohne Unterschied von ihrer Lieblingspartei als uneigennützig Kulturlandschaftspfleger verhätschelt.

5. Bewegen und Bewahren

Die genannten konservativen Politiker reden heute seltsamer Weise wenig vom Bewahren. Lieber reden sie vom Bewegen. Dabei verraten sie nicht, wohin, in welcher Geschwindigkeit und mit welchem Ziel diese Bewegung ablaufen soll. Wohl gemerkt: Auch der Kreis, der Schlingerkurs und die Rückwärtsfahrt sind Bewegung, und die Fahrt in den Abgrund selbstverständlich auch!

Mit der Bewegung ist es wie mit dem Wachstum, das als politische und ökonomische Heilslehre verkauft wird, obgleich es eine der schlimmsten Irrlehren der Geschichte ist. Ich zitiere des Architekten und Architekturhistoriker Julius Posener (1990):

Ein Begriff wie „Wachstum“ ist der unzuverlässigste, den es gibt, schon darum, weil es das ad infinitum nicht geben kann... Wir leben mit den Begriffen Wachstum, Bruttosozialprodukt, auch ja hervorragend mit dem Begriff Arbeitsplätze,... weil nach Arbeit, die auf diesen Plätzen verrichtet wird, niemand fragt... Seit es überwältigend deutlich geworden ist, in welchem Maße diese liebe Arbeit, welche die Arbeitsplätze schafft, der Zerstörung der Welt dient, meint man, man könne der Zerstörung steuern, ohne einen Arbeitsplatz zu verlieren. Wollte man aber einen Verantwortlichen fragen, was wichtiger sei, die Erhaltung der Arbeitsplätze oder die Erhaltung der Welt, so würde er die Frage zunächst als unreal ablehnen, wohl wissend, wie entsetzlich real sie ist, und dann erklären, dass man an einen Verlust von Arbeitsplätzen unter gar keinen Umständen denken darf. Man werde, sagt er, ohne es glauben zu können, Wege finden, die die Zerstörung mindern. Darum spricht man auch von der Umwelt, wenn man die Welt meint, die zugrunde geht; denn „Umwelt“ macht die Sorge, die uns nicht loslässt, ein wenig niedlicher und damit erträglicher, macht es, mit einem Worte, angenehmer, dieser Sorge ins Gesicht zu sehen, weil man ihr eben nicht ins Gesicht.

6. Der Wahrheit ins Gesicht sehen

Eine 1330/35 entstandene spanische Märchensammlung⁶ bringt jene Geschichte, die Hans Christian Andersen 500 Jahre später zum Märchen Des Kaisers neuen Kleider umarbeitete. Während es bei Andersen ein naives Kind ist, das den Betrug und Selbstbetrug enthüllt, schildert das spanische Märchen die Sache so: Die Betrüger behaupten, das Gewebe der Kleider sei so fein, dass nur derjenige sie sehen könne, der ein wirklich leiblicher Sohn seines Vaters sei. Deshalb lobten alle Höflinge das Werk. Ein schwarzer Afrikaner deckt den Schwindel auf: Bei der Fronleichnamsprozession ruft er dem König zu: *Majestät, ich hatte niemals die Ehre, meinen Vater kennen zu lernen, und es ist mir vollkommen egal, wer er war. Daher wage ich Ihnen direkt ins offene Antlitz zu sagen, dass Sie splitternackt durch die Hauptstadt reiten.*⁷

Diese Geschichte vom Betrug und Selbstbetrug ist großartig. Selbstbetrug ist bekanntlich der gemeinste Betrug überhaupt, weil dort ein Wehrloser betrogen wird! Wir müssen die Augen aufmachen, wir müssen sehen und wir müssen analysieren!

Wir dürfen nicht fraglos hinnehmen, was uns vor die Nase und vor die Augen gesetzt wird, wir dürfen nicht die sogenannten wirtschaftlichen Zwänge unhinterfragt lassen. Politik besteht keineswegs nur aus Wirtschaftspolitik! Wir müssen neu denken lernen! Wir dürfen das Feld nicht den anderen überlassen.

Der Wert, die Schönheit und die Kraft unseres historischen Erbes, der Wert, die Schönheit und Kraft unserer Kulturlandschaft und unseres kulturellen Erbes: Hier braucht es Menschen, die sich vor diese lebenswichtigen Güter stellen und diese Güter verteidigen - Güter, die man nicht kaufen kann! Wo ist die politische Kraft, die solche Menschen an sich bindet? Eine Aufgabe für Sie – für uns!

⁶ Don Juan Manuel, (1282 – 1348), spanischer Staatsmann und Schriftsteller, Hauptrepräsentanten der mittelalterlichen Prosa in kastilischer Volkssprache; verfasste 1330/35 eine 51 Erzählungen als Lehren für Leben (exempla) umfassende Sammlung unter dem Titel *El conde Lucanor*

⁷ Jens Andersen, *Hans Christian Andersen. Eine Biographie*, Frankfurt am Main und Leipzig 2005, S. 313.